

RÜCKKEHR IN DIE HEIMAT

Der Sammler und Mäzen Werner Gundelfinger – zum 100.-jährigen Geburtstag

Als Werner Gundelfinger, 1945 aus dem Schweizer Exil nach Fürth zurückkehrt, beginnt er Relikte einer zerstörten Welt zu sammeln. Er sammelt Judaika aus Franken und hütet sie in einer Zeit, in der die Trennlinie zwischen Täter und Opfer kristallklar ist, jüdische Gemeinden aufgebaut werden, niemand aber an eine Zukunft jüdischen Lebens in Deutschland glaubt.

1935 schicken Alfred und Hilde Gundelfinger ihre Söhne Carl und Werner in die Schweiz. Nach den Erlebnisse der Pogromnacht 1938 folgen Alfred und Hilde Gundelfinger ihren Söhnen in die Schweiz, wo sie in Sicherheit die Schoa überleben. Unmittelbar nach Kriegsende kehrt Werner als junger Mann mit seinem Vater Alfred nach Fürth zurück. Sie hoffen, die Geschäfte des „arisierten“ und einst erfolgreichen Familienbetriebs – einer Textilwarenhandlung – wieder übernehmen zu können. Dies gelingt Werner Gundelfinger, doch eine Rückkehr in die Heimat war das Leben in Fürth nicht. Gundelfinger fand sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit inmitten grundverschiedener Welten wieder: Auf der einen Seite die neue orthodoxe, osteuropäisch geprägte Gemeinde und auf der anderen die amerikanisch-jüdische Reformgemeinde der US-Alliierten, auf der einen Seite das Leben in Deutschland zwischen Tätern und denen, die geholfen hatten, und auf der anderen die Schweiz, wo er die Schoa überlebte, aber zunächst nicht heimisch wurde. Es gelang ihm, sich virtuos zwischen diesen Welten zu bewegen.

Gundelfingers Leben steht exemplarisch für das Leben deutscher Juden, die im Ausland überlebten und in der unmittelbaren Nachkriegszeit nach Deutschland zurückkehrten. In einer Zeit, in der die Trennlinie zwischen Täter und Opfer kristallklar, der Heimatbegriff für Juden und Jüdinnen mit ambivalenten Gefühlen besetzt ist, und in der die Frage nach jüdischer Identität nach den Erfahrungen der Schoa und des Exils, neue Dimensionen annimmt.

Jüdisches Museum Franken
Fürth, Schnaittach & Schwabach

www.juedisches-museum.org
www.facebook.com/JMFranken
www.twitter.com/JMFranken

PRESSEKONTAKT:
Jüdisches Museum Franken
Königstraße 89 | 90762 Fürth
Postanschrift: Postfach 2055 | 90710 Fürth
Tel. +49 (0)911-950 988-0
presse@juedisches-museum.org

Ein Zufall ist es vermutlich nicht, dass Werner Gundelfinger gerade in dieser Zeit eine ansehnliche Judaikasammlung zusammenträgt, die er auf Geschäftsreisen durch Franken in nichtjüdischem Besitz entdeckt. Der Nationalsozialismus beabsichtigte einst die Enteignung, die Vertreibung und die Ermordung der jüdischen Bevölkerung. Judaika wurden perfider Weise und aus den unterschiedlichsten Gründen zu beliebten Sammlerstücken. Werner Gundelfinger sammelt alles, was er findet: Toraschmuck, Torarollen, Schabbatleuchten, Kidduschbecher, Besamimbüchsen, Chanukkaleuchter, hebräische Drucke und holt sie so „nach Hause“. Als seinen Besitz hütet er sie, bis er sie 1999 zusammen mit seiner Ehefrau Suzanne dem Jüdischen Museum Franken schenkt.

Die Ausstellungsandockung „Rückkehr in die Heimat“ im Jüdischen Museum Franken in Fürth zeigt eindrucksvoll am Beispiel Werner Gundelfingers wie ambivalent das jüdische Leben in Deutschland der unmittelbaren Nachkriegszeit für zurückgekehrte Juden und Jüdinnen war. Die Schau wird anlässlich Werner Gundelfingers 100. Geburtstags gezeigt.

PRESSEMAPPEN ZUM DOWNLOAD: www.juedisches-museum.org/presse

Laufzeit: ab So, den 5.2.-6.12.22

Veranstaltungsort: Jüdisches Museum Franken in Fürth (Königstraße 89)

Öffnungszeiten: derzeit Sa und So, 10-17 Uhr

Pandemiehinweise: www.juedisches-museum.org/besuch

HINTERGRUNDINFORMATION 1

Familiengeschichte

Familie Gundelfinger

Die Familie Gundelfinger stammt ursprünglich aus dem württembergischen Michelbach an der Lücke. Die Familienchronik beginnt mit Jacob Elias Gundelfinger und seiner Frau Fradel Gunz aus Fischach. Das Ehepaar hatte zehn Kinder. Salomon Gundelfinger, der zweitälteste Sohn, hatte in Michelbach einen größeren Güterkomplex erworben, den er zusammen mit seinen Brüdern bewirtschaftete.

Salomon Gundelfinger heiratet 1845 Babette Holzinger. 1861 schickten Salomon und Babette ihren elfjährigen Sohn Elias nach Fürth zu Babettes Brüdern Jakob Hirsch Holzinger und Jeremias Holzinger, den Inhabern der gleichnamigen Textilgroßhandlung Holzinger. Nach dem Besuch der Handelsschule trat Elias in das Geschäft seiner Onkel Jacob Hirsch und Jeremias ein, das er schließlich als Alleininhaber führte.

1881 heiratete Elias seine Cousine Pauline Holzinger. Sein ältester Sohn Alfred (geb. 1883) heiratete 1919 Hilde Wolf aus Köln. Das Ehepaar hatte zwei Söhne: Herbert Carl und Werner, dem die Ausstellung zum hundertsten Geburtstag gewidmet ist.

Familie Holzinger

Die Vorfahren der Familie Holzinger ließen sich in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Feuchtwangen als Schnittwarenhändler nieder. Ihre Familienchronik beginnt mit Nathan Meyer und Perl Holzinger und ihren acht Kindern. Jacob Hirsch, der älteste Sohn, begann in den 1820er Jahren eine Lehre in Fürth und eröffnete hier 1841 ein Schnittwarengeschäft. Nachdem seine Ehe mit Jette Engländer kinderlos blieb, holte er 1845 seinen 11 Jahre jüngeren Bruder Jeremias zu sich nach Fürth und in das Geschäft. Jeremias heiratete 1860 Sophie Thurnauer aus Burgkunstadt. Ihre

Jüdisches Museum Franken
Fürth, Schnaittach & Schwabach

www.juedisches-museum.org
www.facebook.com/JMFranken
www.twitter.com/JMFranken

PRESSEKONTAKT:
Jüdisches Museum Franken
Königstraße 89 | 90762 Fürth
Postanschrift: Postfach 2055 | 90710 Fürth
Tel. +49 (0)911-950 988-0
presse@juedisches-museum.org

Tochter Pauline heiratete 1881 ihren Cousin Elias Gundelfinger, Sohn von Salomon Gundelfinger und Jeremias Schwester Babette.

Familie Wolf:

Alfred Gundelfinger (1883-1968) heiratete 1919 Hilde Wolf (1897-1970), die aus einer großbürgerlichen jüdischen Familie aus Köln stammte. Der Umzug nach Franken nach der Hochzeit bedeutete für Hilde auch eine geographische Rückkehr zu den Wurzeln ihrer Familie, eine Rückkehr in die Heimat der Vorfahren. Ihr Urgroßvater, der Metzger und Spezereihändler Jacob Wolf (1771-1865), stammte aus Schnaittach und heiratete 1810 nach Hersel am Rhein.

HINTERGRUNDINFORMATION 2

Firmengeschichte

J.H. Holzinger:

Die Firma J.H Holzinger in Fürth wurde 1841 von Jacob Hirsch Holzinger (1811-1888) als Schnittwarenhandlung gegründet. Der erste Firmensitz befand sich in der Mohrenstraße, unweit des Fürther Synagogen. 1854 trat Jakob Hirschs Bruder Jeremias (1822-1904) in die Firma ein. Aus zunächst kleinen Verhältnissen bauten die Brüder einen florierenden Textilgroßhandel auf mit Geschäftsbeziehungen in ganz Deutschland, in England und in der Schweiz. 1862 zog die Firma in die heutige Schwabacher Str. 6, mitten in das damals neue Geschäftszentrum der Stadt. 1881 wurde Elias Gundelfinger, Neffe und Schwiegersohn von Jeremias Holzinger, Teilhaber und schließlich Alleininhaber der Firma. Der geschäftliche Erfolg zeigte sich ab 1890 auch mit neuen repräsentativen Wohn- und Geschäftsräumen am Bahnhofplatz 11. Ab 1913 unterstützte Alfred Gundelfinger seinen Vater Elias in der Geschäftsführung. Während der NS-Zeit wurde der Betrieb enteignet. Alfred Gundelfinger floh mit seiner Frau Hilde und den Söhnen Herbert Carl und Werner in die Schweiz.

Bereits 1945 kehrte Werner Gundelfinger nach Fürth zurück und erwirkte erfolgreich die Rückerstattung der Firma, die bis 1965 weiterbestand.

HINTERGRUNDINFORMATION 3

Geraubt und begehrt – Judaika als Trophäen und Sammlerstücke im Nationalsozialismus

Wie sind die Judaika, die Werner Gundelfinger nach 1945 erwarb in nichtjüdische Hände gekommen? Judaika waren beliebte Sammlerstücke im Nationalsozialismus. Die Nationalsozialisten errichteten viele Einrichtungen, wie etwa ein „Museum zur untergegangenen Rasse“ in Prag oder Alfred Rosenbergs „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ in Frankfurt am Main, dessen Bestand auch seltene hebräische Drucke, Handschriften und wertvolle Inkunabeln aus Raubzügen in ganz Europa umfasste.

Auch bei Privatpersonen waren Judaika beliebt. Nicht selten wurden sie als Trophäen in der Novemberpogromnacht, als die Synagogen in Deutschland niedergebrannt wurden.

HINTERGRUNDINFORMATION 4

„Kasztner Transport“

Rudolf Kasztner war ein ungarischer Jurist und Zionist. Er gilt heute als umstrittene Persönlichkeit, dessen Ruf zwischen Retter und Verräter schwankt.

Kasztner leitete zwischen 1941 und 1945 das „Komitee für Hilfe und Rettung“ in Budapest. Im Nationalsozialismus kaufte er in einer riskanten Rettungsaktion über 1600 Juden aus den Konzentrationslagern frei und brachte sie in die Schweiz. Hierfür nahm Kasztners direkten Kontakt zu SS-Leuten auf, die für das Vernichtungsprogramm unter Adolf Eichmann verantwortlich waren. Unter den geretteten Juden befand sich auch Werner Gundelfingers spätere Ehefrau Suzanne Freud mit ihren Eltern und ihrer Tante Julis, die Kasztner finanziell unterstützte.

Kasztner wanderte nach 1945 nach Israel aus und wurde dort vor Gericht gebracht. Er wurde schuldig gesprochen Nationalsozialisten im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess geschützt zu haben. 1957 fiel er einem Attentat zum Opfer. In einem Gerichtsverfahren nach seinem Tod gegen wurde er vom Gericht entlastet.

FACT SHEET

L'Chaim – Auf das Leben | Jüdisches Museum Franken in Fürth

Laufzeit	Bis 6.12.2022
Öffnungszeiten	Bitte der Website entnehmen; Derzeit (pandemiebedingt): Sa und So, 12-17 Uhr Nur mit Anmeldung: schnaittach@juedisches-museum.org (Mo-Fr bis-15 Uhr)
Ort	Jüdisches Museum Franken in Schnaittach Frauenschul
Eintritt	5€ regulär 3€ ermäßigt
Begleitprogramm, Termine aufgrund der Pandemie noch in Planung	Kuratorenführungen Vortrag: Die Jüdische Gemeinde Fürth nach 1945, Vortrag: Jüdische Remigranten in Deutschland nach 1945 Vortrag: Geraubt und begehrt – Judaika als Trophäen und Kulturgut im Nationalsozialismus Offene Führung durch die Ausstellung Museumsküche bäckt aus Hilde Gundelfingers Kochbuch
Website	https://www.juedisches-museum.org/rueckkehr-in-die-heimat/
Social Media	Twitter: @jmfranken Facebook: @jmfranken Instagram: @juedischesmuseumfranken #gundelfinger
Projekträger	Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Franken
Kuratorinnen	Daniela F. Eisenstein und Monika Berthold-Hilpert
Objektanzahl und Fotografien	Um die 100 Objekte und Fotografien
Grafik	Katja Raithel, zurgestaltung, Nürnberg
Sammlungsbetreuung	Sabine Sältzer, Sylvia Bär, Lutz Trautvetter
Museumspädagogische Begleitung	Katrin Thürnagel, Benjamin Herrmann, Friedemann Bretschneider, Alisha Meininghaus

<p>Aufbau</p>	<p>Anette Schubert, Handbuch, Nürnberg Norbert Korn - Rahmen und Bild, Schwabach Andreas Möhl, Fürth</p>
<p>Verwaltung und Betrieb</p>	<p>Jutta Putschner, Teamleitung Verwaltung und Betrieb Margarita Volsakya, Sekretariat, Verwaltung Christian Lehner, Führungsbuchung Ingrid Engler, Sylvia Gleichmann-Schlesinger, Astrid Laufer, Julia Schnitzer, Besucherservice Fürth Doris Mallkowsky, Buchungen</p>
<p>Förderung</p>	<p>Sehr herzlich danken wir Ronnie Gundelfinger für die Leihgaben und die Unterstützung bei den Vorbereitungen für die Ausstellung.</p> <p>Für die Förderung der Schau danken sehr herzlich:</p> <div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;"> <div style="text-align: center;">  <p>Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus</p> </div> <div style="text-align: center;">  <p>förder verein jüdisches museum franken</p> </div> </div>

BILDMATERIAL:

1		<p>Plakat © Jüdisches Museum Franken Grafik: Katja Raitchel, zurgestaltung Nürnberg</p>
2		<p>Werner, Suzanne, Ronnie und Daniel Gundelfinger, um 1959</p>
3		<p>Werner, Suzanne, Ronnie und Daniel Gundelfinger, um 1959</p>
4		<p>Hochzeitsfoto von Alfred Gundelfinger und Hilde, geborene Wolf, um 1900</p>
5		<p>v.l.n.r. Daniel Gundelfinger, Suzanne Gundelfinger, Alfred Gundelfinger, Ronnie Gundelfinger auf der Fürther, um 1954</p>
6		<p>Werner Gundelfinger, um 1945</p>

7		Daniel und Ronnie Gundelfinger beim Anzünden des Chanukkaleuchters, um 1956
8		Hilde Gundelfinger, Fasching, um 1920
9		Fürth, 3. Drittel 18. Jh. Tora-Aufsätze, Silber, teilvergoldet Meister: Johann Satzger, Augsburg, 18. Jh.
10		Torakrone, Meister: Johann Samuel Beckensteiner (1713–81), Meister seit 1743
11		Tallit, Kopfbedeckung, Talit-Beutel aus der Familie Gundelfinger, um 1930